

Ein Wiener in Züri

... oder ein Gastsemester am IPMZ

Den neuen Slogan der Stadtwerber habe ich vergessen, weil der alte perfekt war: „Little big City“. So ist Zürich: Flair und metropolitane Internationalität, eine Bühne des Luxus und der Moden, der Kulturen und Szenen. Traditionen und Raum für Experimente. Soziale Probleme gibt es wie anderswo gleich hinter den bekannten Kulissen. Die feinen Unterschiede sind deutlich. Auch das ist Zürich.

Die kleine Grossstadt hat 300.000 Einwohner. Viele kennt man schon bald, denn immerhin 0,6% studieren am IPMZ. Hier entsteht eines der grossen Institute unseres Fachs: die Studierenden kommen in Massen, eine kluge Universitätsleitung reagiert und gibt die dringend benötigten Stellen. Noch leidet das Institut, aber hoffnungsvoll und auf hohem Niveau. Das rapide Wachstum bringt Probleme mit sich: die MitarbeiterInnen finden sich an drei Adressen, ein gemeinsames Haus wird gesucht. Bis dahin bewährt sich das im Fach unterschätzte Kommunikations-Tool „Apéro“.

Die Arbeitsbelastung ist gross, weil die Massenuniversität mit kontinuierlicher Forschung und internationaler Kooperation verbunden wird. Der Spagat kann nur gelingen, weil sich die Studierenden als Glücksfall erweisen: interessierte, motivierbare und engagierte Leute, die die glücklichen Momente der Lehre auch häufige werden lassen. Sie ermöglichen eine akzentuierte Uni-Kultur: die Spielregeln sind klar und werden eingehalten. Rechtzeitig vor Semesterbeginn liegen alle (!) Seminar-Konzepte vor (auch bei 100 TeilnehmerInnen ohne Ausnahme). Feiertage gibt es hier nicht, dafür erfährt die Lehre einen überraschenden „Unterbruch“. Ein lautes Ding-Dong signalisiert: Halbzeit! 90 Minuten mit einer viertel Stunde Pause kannte ich bisher nur aus dem Fussball (kein Thema für einen Oesterreicher, ich weiss). Die Diskussionsfreudigkeit der Studierenden führt uns gelegentlich in die Nachspielzeit.

Zürich ist auch eine Stadt der Hügel, die Lehre findet über der Stadt statt, mit Blick auf den See und die Berge. Die Herkunft aus einem Alpenland macht sich bald bezahlt. Auch wenn einzigartige Aufstiegshilfen wie das rote „Polybähnli“ bereitstehen. Die Vorlesung halte ich im 100 Jahre alten und wunderbaren, denkmalgeschützten „Constantin von Monakow-Hörsaal“ der Medizinischen Fakultät. Die Ehre ereilt mich, weil Hörsäle im Hauptgebäude umgebaut werden. Die Gastfreundschaft der Mediziner ist aussergewöhnlich herzlich. Die Notlösung erweist sich als Lehrparadies. Davon erzähle ich einigen ZürcherInnen. Keine(r) arbeitet für die Tram-Zeitung, in der die Story am nächsten Morgen erscheint. Little big City!

Hannes Haas

PS: Merci mitenand für dieses wunderbare Semester. Ihr werdet mir fehlen...